



Stetigjähriger Abonnementspreis in Bresslau 6 Mark, Wochen-Abonnement 60 Pf. ausserhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Inserionsgebühren für den Raum eines kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Boien 20 Pf.

Erpedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 15. Abend-Ausgabe.

Zweihundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Mittwoch, den 7. Januar 1891.

Die Landgemeindeordnung.

Berlin, 6. Januar.

Zwischen dem Standpunkt der Regierung und demjenigen der konservativen Partei ist eine Vermittlung schlechthin unmöglich. Die Freikonservativen scheinen an einer solchen zu arbeiten, und einem scharfsinnigen Kopfe kann es ja möglicher Weise gelingen, eine Formulierung zu Stande zu bringen, die wie eine Vermittlung aussteht, aber thatsächlich eine Rückzugsbrücke ist. Darauf kommt es doch nicht an, daß in die Gesetzsammlung eine neue Nummer aufgenommen wird, welche die Ueberschrift führt „Landgemeindeordnung“, sondern es kommt darauf an, ob mit den Zwerggemeinden und den lebensunfähigen Gutsbezirken ausgeräumt wird. Die Regierung will das, die Konservativen wollen es nicht. Sie wollen eine Gewähr dafür haben, daß das Gesetz, gegen dessen formales Zustandekommen sie nichts einzuwenden haben, in keinem einzigen Falle gegen ihren Willen durchgeführt wird. Hier giebt es nur ein Entweder-Oder; eine Vermittlung ist unmöglich. Ich habe vom ersten Augenblicke an, wo die Landgemeindeordnung gedruckt war, darauf hingewiesen, daß sich hier ein Conflict entzünden müsse und der Ausgang hat mir Recht gegeben. In der konservativen Presse hieß es anfänglich, das seien freisinnige Phantasien; die konservative Partei habe nur einzelne Abänderungen an dem Gesetze vorzuschlagen, mit denen die Regierung einverstanden sein wird. Jetzt liegt es aber klar zu Tage, daß die Regierung nicht nachgiebt, sondern entschlossen ist, von allen verfassungsmäßigen Mitteln Gebrauch zu machen, um ihre Vorlagen durchzusetzen.

Die Nationalliberalen lassen bekannt machen, daß sie sich an einem Vermittlungsversuche nicht beteiligen werden. In der That ist auch ihre Lage eine so günstige, daß man ihnen einen solchen Schritt nicht zutrauen kann. Für sie handelt es sich in diesem Augenblicke darum, an ihrer Ueberzeugung festzuhalten, die zugleich die Ueberzeugung der Regierung ist. Es wäre unbegreiflich, wollten sie hinter dem Rücken der Regierung den Konservativen die Hand drücken. Die Freikonservativen werden nach einer Form suchen, in der sie sich thatsächlich den Absichten der Regierung unterwerfen und doch den Schein ihrer Selbstständigkeit aufrrecht erhalten. Sie mögen es vorzugsweise beklagen, daß sie über den Ernst der Regierungsabsichten nicht hinreichend informiert waren, sonst hätten sie sich gewiß auf eine so schlüssige Bahn nicht begeben. Für die Nationalliberalen liegt aber gar keine Veranlassung vor, sich an irgend welchen Versuchen, die Vorlage zu verschlechtern, zu beteiligen.

Die Kreuzzeitung führt eine heftige und ausgesetzte Sprache; das ist ein Zeichen, daß ihre Sache schlecht steht. Der engere Kreis, der zu derselben hält, wird ja festhalten, aber die Mehrheit der Partei wird sich hüten, einen Schritt zu thun, durch welchen sie die Regierung zwingt, wider ihren Willen zur Auflösung zu schreiten. Nach dem Siege, den die Regierung im Abgeordnetenhause ohne allen Zweifel ersehnt wird, tritt dann erst die Frage an sie heran, in welcher Weise sie den gleichfalls unzweifelhaften Widerstand des Herrenhauses zu brechen gedenkt.

Politische Uebersicht.

Breslau, 7. Januar.

Der Sieg, den die Republikaner am Sonntag bei den französischen Senatswahlen errangen, ist noch bedeutender, als er erwartet wurde. Deutlich ist namentlich die Wahl Ferry's, der jetzt nach mehrjähriger Zurückgezogenheit wieder auf der politischen Bildfläche erscheint. Er selbst erklärte, daß er seine Wahl als einen Act der Gerechtigkeit gegen den „gefährlichen Ostracismus“ betrachte, dem er wegen Tonin zum Opfer ge-

fallen war. Ferry gilt in Frankreich bei den Heißspornen als Deutschfreund. Diese Bezeichnung ist sicherlich falsch; Ferry wünscht ebenso wie alle andern Franzosen die Wiedereroberung von Elsaß-Lothringen, aber er versteht sich nicht, daß Frankreich nicht einzig und allein sich die Aufgabe stellen darf, auf das „Loch in den Vogeln“ zu starren. So trat er als Minister zu Deutschland in verhältnismäßig freundlichere Beziehungen, was von den Chauvinisten als Verrath gebrandmarkt wurde. Auch jetzt suchen ihn seine Gegner dadurch zu verdächtigen, daß sie behaupten, er habe gesagt, er sehe die beste Politik für Frankreich im Einvernehmen mit Deutschland. Bezeichnender Weise weist Ferry diese Behauptung „mit Entrüstung“ zurück.

Es wurde bereits gemeldet, daß die republikanischen Blätter das Wahlergebnis vom Sonntag freudig begrüßen. „Siedle“ schreibt:

Der numerische Gewinn unserer Partei ist ein verhältnismäßig bedeutender; vor Allem muß man die gestrige Kundgebung als eine indirekte Niederlage der sogenannten Konservativen in denjenigen Departements betrachten, wo sie es überhaupt nicht gewagt haben, sich den Wählern gegenüberzustellen. Das Land hat somit der republikanischen Regierung ein Zeugnis seines Vertrauens gegeben, und was das specielle Interesse solcher Tage bildet, das ist der daraus gewonnene heilsame Eindruck der Fortdauer und Beständigkeit des bestehenden Regimes.

Das „Journal des Debats“ äußert sich:

Abgesehen von der Ausmerzung einer gewissen Anzahl von Candidaten der monarchistischen Opposition, haben die Wähler nahezu in allen Departements einen Beweis von jenem Geiste abgelegt, den man in einem gewissen Sinne konservativ nennen kann.

Der „Rappel“ bemerkt:

Die gestrige Wahl ist ein neuer Sieg der Republik. Nicht das allgemeine directe Stimmrecht, dieses Stimmrecht, welches die Konservativen als Feind behandeln, und das ihnen ein Grauel ist, sondern das Stimmrecht in 3 Abstufungen hat ihnen diese schwere Niederlage zugefügt. Ihr eigenes Stimmrecht ruft ihnen zu: „Guten Abend meine Herren“, und setzt sie vor die Thüre des Senates, aus welchem sie sich eine Festung gegen die Republik zu machen glaubten. — Arme Reactionäre! wir werden sie schließlich noch bedauern.

In ähnlicher Weise äußert sich die gesammte republikanische Presse.

Deutschland.

* Berlin, 6. Jan. [Tages-Chronik.] Im Reichstage finden die Commissionsitzungen nicht vor dem 13. Januar statt. Nur die Patentcommission tritt bereits am 8. Januar zusammen.

Nach den im Laufe des Jahres 1890 veröffentlichten amtlichen Bekanntmachungen sind während dieses Zeitraumes auf Grund der §§ 39 und 362 des Strafgesetzbuchs insgesammt 556 Ausländer aus dem Reiche ausgewiesen worden (gegen 583 im Jahre 1889). Und zwar wurden die Ausweisungen verfügt auf Grund des § 39 wegen schweren Diebstahls, Beihilfe dazu, Rupperei u. s. w. gegen 52 und auf Grund des § 362 wegen Landstreichens, Bettelns, gewerbmäßiger Unzucht u. s. w. gegen 504. Wie im Jahre 1889, sind auch im Jahre 1890 auf Grund des § 284 des Strafgesetzbuchs Ausweisungen wegen gewerbmäßigen Glücksspiels nicht erfolgt. Von den Ausgewiesenen waren ihrer Ortsangehörigkeit nach 362 Oesterreicher (gegen 347 im Jahre 1889), 58 Russen (46), 37 Schweizer (54), 26 Franzosen (39), je 17 Italiener (29) und Niederländer (25), 12 Zigeuner (4), 7 Dänen (8), je 5 Schweden (2) und Luxemburger (13), 4 Belgier (8), 2 Engländer (25) und je 1 Norweger, Türke, Nordamerikaner und Brasilianer. Unter den ausgewiesenen Franzosen waren 3 elsäß-lothringische Optanten. Erwähnenswerth wäre noch, daß von einem der ausgewiesenen Russen das Lebensalter nicht festgestellt werden konnte.

Mehrere Blätter hatten gemeldet, daß die in Berlin beglaubigten Botschaften und Gesandtschaften ersucht worden seien, wegen der In-

validitäts- und Altersversicherung ihrer Unterbeamten Entschlüsse zu treffen. Hierzu bemerken die „Berl. Pol. Nachr.“: „Zunächst bedarf es wohl keiner näheren Darlegung, daß alle Inländer, welche bei den Botschaften beschäftigt werden, ohne Weiteres der Versicherungsspflicht unterliegen. Was die Frage der Versicherungs-pflicht der Ausländer betrifft, so wird man dabei wohl einen Unterschied zwischen solchen, die bei Inländern und solchen, die bei Ausländern beschäftigt werden, machen müssen. Die ersteren unterliegen nach dem Gesetze vom 22. Juni 1889 der Versicherungs-pflicht ebenso wie es bei der Kranken- und der Unfall-Versicherung der Fall ist. Es darf also nicht etwa aus der erwähnten Mitteilung geschlossen werden, daß es allgemein im Belieben der Arbeitgeber stehe, von ihnen beschäftigte Ausländer zu versichern oder nicht. Bei der Berathung der betreffenden Bestimmungen des Gesetzes wurde ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß eine obligatorische Versicherung der bei Inländern beschäftigten Ausländer deshalb notwendig sei, weil sonst die Beschäftigung der letzteren einen die Arbeitseigenschaft für die inländischen Arbeiter wesentlich beeinträchtigenden Umfang annehmen könnte. Inländische Arbeitgeber also, welche ausländische Arbeiter beschäftigen, müssen für diese ebenso wie für ihre übrigen Arbeiter die ihnen im Invaliditäts- und im Altersversicherungsgesetze übertragenen Pflichten erfüllen. Nur die bei den fremden Gesandtschaften beschäftigten Ausländer könnten wohl eine Ausnahmestellung einnehmen, und hierauf dürfte sich das an die in Berlin beglaubigten Botschaften und Gesandtschaften gerichtete Ersuchen beziehen.“

[Ueber den Empfang der Halloren bei Hofe] berichtet die „Magd. Ztg.“ noch Folgendes:

Am 2. Januar, Nachmittags 1 Uhr, wurde die Deputation der Halloren nach dem königlichen Schlosse zur Audienz beim Kaiser befohlen und in einer Hofequipe dorthin gebracht. Der Kaiser empfing die Halloren auf das Größtste und unterließ sich mit ihnen in leutseligster Weise. Er ließ sich auch von der Schwimmkunst der Halloren — die bekannt ist — berichten und fragte, ob sie noch ihre Badeanstalt in den Pulverweiden in Halle besäßen. Der Kaiserin konnte die Deputation die beabsichtigte Aufwartung nicht machen, und daher wurden die mitgebrachten Geschenke nur abgegeben. Doch war es den Halloren vergönnt, die vier ältesten kaiserlichen Prinzen in deren Spielstube im Schlosse zu sehen und mit ihnen zu sprechen. Es war gerade Frühstückszeit und den Prinzen wurde Braten vorgesetzt. Sie lehnten aber diesen ab und verlangten von der von den Halloren mitgebrachten Schokolade, die sie denn auch erhielten. — Die Halloren, von denen einer ob seiner Größe allgemein auffiel, machten sodann nacheinander den jetzt in Berlin weilenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses ihre Aufwartung, bei welcher Gelegenheit die üblichen Geschenke überreicht wurden. (Die Abordnung hatte neben einem Centner Schokolade mit nach Berlin genommen.) Ueberall wurden die Halloren auf das Höflichste empfangen. Auch den in Berlin weilenden hohen Würdenträgern wurden Besuche abgestattet und die Glückwünsche der Brüderlichkeit übermittelt. Die Abordnung wird während ihres circa achtwöchigen Aufenthaltes in Berlin aus der Hofküche gespeist; es steht ihnen der Zutritt zu allen königlichen Theatern, Museen etc. frei. Sie genießen überall da, wo sie sich sehen lassen, allgemeines Entgegenkommen.

[Anlaßlich des Todes Schlemmerts] schreibt der „N.-A.“:

Das plötzliche Dahinscheiden des Dr. Heinrich Schlemmert hat die allgemeine Aufmerksamkeit in erhöhtem Grade den großartigen Sammlungen zugewandt, welche die Reichs-Hauptstadt der Hochherzigkeit des Verstorbenen verbannt. Bekanntlich hat Dr. Schlemmert die gesammte Ausbeute seiner berühmten Ausgrabungen in der Troas dem Deutschen Kaiser für das Reich zum Geschenk gemacht und die preussische Staatsregierung hat die Bewahrung der Sammlungen, sowie ihre Verwaltung in öffentlichen Interesse übernommen. Nachdem dieselben Anfangs in den unteren Räumen des Kunstgewerbe-Museums untergebracht worden waren, haben sie seit dem Jahre 1888 in zwei geräumigen gut beleuchteten Sälen des neuen Museums für Völkerkunde eine würdige Aufstellung gefunden. Auch hier ist ihnen jedoch noch nicht die dauernde Heimstätte bereitet, vielmehr sollen sie zufolge einer auf besonderen Wunsch des Dr. Schlemmert vor Kurzem getroffenen Allerhöchsten Bestimmung seiner Zeit in das auf dem Museumsinsel neu zu errichtende Antiken-Museum übergeführt werden,

[6]

Nachdruck verboten.

Maud.

Eine ungekehrte Liebesgeschichte von Edward Sellamy.

Er setzte sich an den Schreibtisch, ihr dies schriftlich in einigen verbindlichen Wendungen zu versichern, da ihm jedoch die verbindlichen Wendungen trotz allen Nachdenkens nicht in die Feder kommen wollten, fiel es ihm ein, daß es ein Compliment wie ein zweifelschneidiges Schwert sei, jemandem eine solche Versicherung unaufgefordert zu geben. Es war zu jart für Worte, was er ihr zu sagen wünschte; er begriff, daß er es ihr, ohne sie zu kränken, nur durch die stumme Sprache seines Benehmens andeuten konnte. Doch wenn sie ihn, wie es nicht unwahrscheinlich war, künftig vernied oder der Zufall seine Hand im Spiele hatte? Unertäglicher Bedanke, daß sie, das arme Opfer einer verirrten Neigung, auf unbestimmte Zeit hinaus sich hängen, im Kampf mit ihren unerquicklichen Erinnerungen schmachten sollte!

Plötzlich kam es wie eine Erleuchtung über ihn. Ein kurzer Beich, den er ihr abthatete, nichts als eine formelle Visite von höchstens fünf Minuten, bei der man sich über das Wetter und ähnliche Unverfänglichkeiten unterhält, würde den gordischen Knoten mit einem Schlage lösen und es ihnen ermöglichen, sich auf neutralem Boden zu begegnen. Es fragte sich nur, ob er seiner Geistesgegenwart derartiges zutrauen dürfte. Denn wahrlich, er verhehlte es sich nicht, daß starke Nerven zu einem solchen Unterfangen gehörten; und bricht nicht selbst der geschickteste Schlittschuhläufer ein, wenn er sich waghalsig auf's Eis begiebt, das ihn nicht tragen kann?

Dennoch wollte er es wagen. Nur einen Vorwand, ihr Götter; einen Vorwand!

Rathlos blickte er im Zimmer umher. Da fiel sein Auge auf ein schön geschmücktes Buch im Prachteinbande, das er sich jüngst in einem Anfall von Verschwendungssucht erstanden hatte. Es war ein für die Opfer der neuesten Sammelepemie bestimmtes, illustriertes Werk über jegliche Art von Töpferwaare, und frohgemuth tauchte Arthur ohne weiteres Bestimmen die Feder ein und schrieb unter dem Datum des folgenden Tages:

Miß Elliot!

Durch unser gestriges Gespräch über Majolika auf den Gedanken gekommen, daß es Sie möglicherweise interessieren könnte, in dem beifolgenden Buche zu blättern, bin ich so frei, es Ihnen zu senden. Falls ich Sie heute Abend zu Hause finde, würde ich mir die Ehre

geben, bei Ihnen vorzusprechen, um mich nach Ihrem Urtheil über das Werk zu erkundigen.

Früh am nächsten Morgen wanderten Bilet und Buch an Mauds Adresse; und gegen Abend folgte Arthur selbst. Er zupfte sehr nervös an seinem Schnurrbartchen, während er auf Einlaß wartete, denn ob er auch von dem Bewußtsein seines Heroismus getragen war, so wünschte er doch von Herzen, „den fatalen Versuch erst hinter sich zu haben“. Im Flur kam ihm Maud entgegen; sie hatte ein Kleid angelegt, das die Vorzüge ihres schönen Wuchses auf's vortheilhafteste zur Geltung brachte, und Arthur wunderte sich, daß es ihm bisher entgangen war, wie hübsch sie sei. Unbegreiflich, daß ihm diese schönen schlanken Hände nie aufgefallen waren, diese blendend weiße Stirn, um die es in rothgoldenem Gelock flimmerte, nie seine Bewunderung erregt hatte. Staunend fragte er sich, ob es wirklich diese jungfräuliche stolze Erscheinung gewesen sein könne, aus deren Brust sich am vorigen Abend jene wunderlichen Worte gerungen hatten; und unsehbar hätte er an eine Sinnesänderung geglaubt, wenn nicht das Beden ihrer Hand bei seinem Druck, die tiefe Gluth, die ihr in die Schläfen stieg, als sie seinen Namen aussprach, die Schnelligkeit, mit der sie nach dem ersten raschen Aufblick die Augen zu Boden senkte, um seinen Blick zu vermeiden, ebenso viele Beweise des Gegentheils gewesen.

Eine Schirmlampe brannte auf dem runden Tisch in der Mitte. In ihrem Lichtkreise lag Arthur's Buch, und nachdem Maud ihm gedankt hatte, stürzten sie sich sofort mit solchem Eifer in eine Discussion über Sevres, Majoliken, Terracotten, daß ein unbefangener Dritter hätte glauben müssen, es gäbe für diese beiden jungen Leute nichts Wichtigeres auf Erden als alte Töpferwaare. Allmählig aber — sei es, daß sich endlich auch die ergiebige Quelle erschöpft, sei es, daß Arthur aufhörte seine Schuldigkeit zu thun — traten Pausen in ihrer Unterhaltung ein, die Maud damit ausfüllte, daß sie mechanisch die Seiten umschlug oder sich scheinbar mit dem größten Interesse in einzelne Illustrationen vertiefte, während ihre Wangen sich unter Arthur's Blicken rötheten und höher färbten. Er wußte, daß es unbarbarisch, ja geradezu abscheulich von ihm war, ihre Verlegenheit zu steigern, anstatt sie psichgemäß zu dämpfen. Allein trotz dieser besseren Erkenntnis unterlag er schmächtig der Versuchung, weil die Situation, über eine junge Dame eine so unbedingte Herrschaft auszuüben, den bestrickenden Reiz der Neuheit für ihn besaß. Und alles in allem genommen, war es nichts als gerechte

Vergeltung. Hatte sie ihm nicht ebenfalls am vergangenen Abend eine höchst peinliche Viertelstunde bereitet?

Endlich erhob er sich.

„Werde ich Sie am nächsten Donnerstag bei Miß Oswald sehen?“ fragte er, ihr die Hand reichend.

Sie bejahte und begleitete ihn bis an die Thür des Salons. Und dort, wo es weniger hell war, als an dem Tisch, an dem sie gesessen hatten, sagte sie in kaum hörbaren Flüsterntönen: „Es ist gut und großmüthig von Ihnen gewesen, daß Sie mich aufgesucht haben.“

Er erwiderte nichts; aber er beugte sich vor ihr, tief wie vor einer Königin, und drückte ehrerbietig seine Lippen auf ihre Hand. Er ging und ließ Maud in einem Sturm der Gefühle zurück. Frei von selbstfüchtigen Beweggründen war er zu ihr gekommen und nichts hatte ihm ferner gelegen, als seinen Sieg zu vollenden. Doch selbst der berechnendste Don Juan hätte seine Schlingen nicht geschickter legen können, um ein zärtliches Mädchenherz unlösbar an sich zu fesseln.

Schlaflos hatte Maud die vergangene Nacht verbracht; ihre Selbstverachtung, ihre Scham hatten sie keine Ruhe finden lassen, und hätte Lucy Merritt sie in ihrer erbarungswürdigen Verfassung am nächsten Morgen sehen können, wahrlich, ihr wären Zweifel aufgefliegen, ob die Frau in der That befähigt sei, es dem Manne im Liebeswerben gleichzutun, selbst wenn die Gesellschaft es gestattete. Unter dem sehr wahrheitsgetreuen Vorwand fürchterlicher Kopfschmerzen war sie nicht zum Frühstück heruntergegangen; in Folge dessen hatte man ihr Arthur's Sendung nach oben gebracht, und sofort hatte sie seine Absicht begriffen. Ihre Noth gab ihr den Schlüssel zu seiner That.

Ihre leidenschaftliche Dankbarkeit kannte keine Grenzen, und in dem Ueberflusse ihrer Empfindungen stempelte sie seine leblich anständige Handlungsweise zu einer That ritterlichen Sinnes, die ihr bewies, daß er der beste und feinsinnigste, der ehrenhafteste der Ehrenmänner sei. Sie übertrieb die Erniedrigung der Lage, aus der er sie befreit hatte, nur um sich desto stärker seines Edelmuthe bewußt zu werden. Hätte sie in der vergangenen Nacht mit Freuden zehn Jahre ihres Lebens hingeben mögen, das Gehehene zu widerrufen, so sagte sie sich jetzt unter einem Strom befreiender Thränen, daß sie ihr Gesandnis nicht zurücknehmen möchte, selbst wenn sie es könnte. O, sie hatte sich nicht in ihm geirrt: in seinem Schutze war ihre weibliche Würde sicher, und ob er je ihr Gefühl erwiderte oder nicht — der Gedanke, daß er um ihre Liebe wisse, erfüllte sie nicht mehr mit Scham, sondern mit sanftübender Freude. (F. folgt.)

am dort im Zusammenhang mit den Denkmälern der späteren klassischen Kultur zur Aufstellung zu gelangen.

[Deutscher Creditoren-Verband.] Der „Confectionär“ schreibt: „Der deutsche Creditoren-Verband ist die einzige gemeinnützige Verbindung von Kaufleuten und Industriellen zum Schutze der Insolventen. Der deutsche Creditoren-Verband wagt die Interessen seiner Mitglieder, indem er gegen die vielen Mängel anzukämpfen sucht, die durch unsere Concursgesetzgebung hervorgerufen werden. Der Verband übernimmt bei einem Jahresbeitrage von nur 30 Mark alle Arbeiten, welche durch Anmeldung und Verkehr mit den Gerichten entstehen, er vertritt in ganz Deutschland seine Mitglieder kostenfrei und in wirksamster Weise, indem er die wichtigsten Termine bei Concursen durch eigene Vertrauensmänner und die Interessenten in praktischer Weise wahrnehmen läßt. Hierdurch erzielt der Verband bedeutende Erfolge zu Gunsten seiner Mitglieder, und sein Einfluß in materieller und moralischer Beziehung wird immer bedeutender werden, je lebhafter die Betheiligung aus allen Branchen ist. Die derzeitigen Vorarbeiten des Verbandes sind: der Handelsrichter Herr Jul. Mart. Friedländer, der Stadtrath und Vertreter der Kaufmannschaft Herr Dr. Max Weigert, und eine große Zahl erster Firmen gehört seinem Vorstande an. Wegen Meldungen zur Aufnahme wolle man sich an den geschäftsführenden Director, Herrn M. Gottschalk, Leipzigerstr. 33, wenden. Der deutsche Creditoren-Verband ist nicht mit ähnlich lautenden Vereinigungen zu verwechseln, die lediglich Privatunternehmungen zum Zweck eigenen Erwerbes sind. Den Bestrebungen des Verbandes liegen derartige eigennützige Absichten fern; er sucht durch gemeinsames Vorgehen eine Selbsthilfe zu schaffen, welche der gesammten Kaufmannschaft zum Vortheil gereicht.“

[Der Armeelieferant Hagemann.] welcher am 3. Juli 1889 in der bekannten Bestechungs-Angelegenheit, in welche er mit dem Armeelieferanten Wollank verwickelt war, zu fünf Jahren Gefängnis verurtheilt wurde, hat aus dem Gefängnis heraus seinen Verteidiger beauftragt, die nötigen Schritte zur Wiederaufnahme des Verfahrens zu thun. Herr Hagemann, welcher nun schon 1 1/2 Jahre seiner Strafe verbißt hat, ist mit einer Reihe neuer Thatsachen hervorgetreten, durch welche er in verschiedenen zur Aburtheilung gelangten Fällen nachträglich seine Unschuld erweisen zu können hofft.

[Ein im Schnee festengeliebener Ringbahnzug] illustriert die Heftigkeit des Schneefalles, durch welchen Berlin und seine nächste Umgebung in den letzten zwei Tagen heimgesucht wurde. Dieses seltene Opfer des Schnees und des Frostes war der Zug, welcher zwischen Wedding und Stralau-Rummelsburg verkehrte. Derselbe fährt bei seiner Ankunft auf Station Stralau-Rummelsburg auf ein tobes Geleise und bleibt dort etwa 20 Min. stehen, bis er die Rücktour wieder antritt. Auch der um 10.33 Vormittags aus Rummelsburg abgehende Zug hatte in dieser Weise seine Abfahrtszeit abgewartet, als aber der Stationsvorsteher das Zeichen zur Einfahrt gab, rührte sich der Zug nicht vom Fleck, trotzdem die Maschine aus Leibesträften puffedte und arbeitete. Es stellte sich heraus, daß die Locomotive den Eisbestand des während des Haltens gesunkenen Schnees nicht zu überwinden vermochte. Vom Bahnhofgebäude aus wurde eine Colonne von Arbeitern mit Hacken und Schaufeln entgegengeschickt, um den Zug wieder flott zu machen. Die Passagiere mußten nach etwa halbstündigem vergeblichen Warten einen Vorbring-Zug zur Fahrt nach Berlin benutzen.

Frankfurt, 5. Jan. [Die Folgen der Mac Kinley-Bill.] Unter der Ueberschrift „Trotz der Mac Kinley-Bill“ übersendet der General-Consul der Vereinigten Staaten, Herr Frank H. Mason, der „Frankf. Ztg.“ die Statistik des declarirten Exports aus dem Consularbezirke von Frankfurt a. M. nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Er betrug im 4. Quartal:

1887 nach altem Tarif von 1883	2 936 702,91 M.
1888	3 543 293,12 „
1889	3 844 066,42 „
1890 „ dem Mc. Kinley-Tarif vom 1. Oct.	3 957 322,03 „

Zunahme in 1890 unter der Mc. Kinley-Bill 113 214,61 M. Für das ganze Jahr berechnet, ergeben sich folgende Zahlen:

1888	12 794 656,64 M.
1889	14 075 983,36 „
1890	16 301 177,46 „

Zunahme in 1890 im Vergleich mit vor. Jahr 2 229 394,10 M. Dazu bemerkt die „Frankf. Zeitung“: „Sehr erfreulich ist ja immerhin, daß der Export aus diesem Consularbezirk nach den Vereinigten Staaten, trotz der Mac Kinley-Bill“, abermals zugenommen hat. Aber auch Zunahme ist nur ein relativer Begriff. Gewiß ist, daß die Zunahme in dem Mac Kinley-Quartal eine geringere ist, als wir sie im deutsch-amerikanischen Verkehr bisher beobachtet haben. Die Zunahme im kritischen 4. Quartal 1890 beträgt bloß 3 pCt., während sie für die ganzen Jahre 1890 gegen 1889 16 pCt. beträgt, also fünfmal so viel. Doch ist dieser Vergleich nicht ausschließlich. Denn im dritten Quartal 1890 wurden, eben aus Furcht vor der Mac Kinley-Bill, große Waarenmengen speculativ hinübergejagt, welche die Werthsumme des ganzen Jahres

1890 haben anzuheben lassen. Zutreffender ist wohl der Vergleich mit der Zunahme von 1888 auf 1889, zwei Normaljahren; diese betrug 12 pCt., also entschieden mehr als die des Mac Kinley-Quartals. Ferner betrug die Zunahme im 4. Quartal des Jahres 1889 gegen das des Jahres 1888 8,5 pCt., also auch erheblich mehr als die des 4. Quartals 1890 gegenüber dem 4. Quartal 1889. Also jedenfalls im Mac Kinley-Quartal ein relativer Rückgang, im ganzen Jahre 1890 aber ein erheblicher Fortschritt. Beides ist leicht zu erklären durch die erwähnten speculativen Mehrsendungen des dritten Quartals 1890. Also bis auf Weiteres läßt sich aus diesen Zahlen nichts Auffälliges, weder nach der einen, noch nach der anderen Seite hin, herauslesen. Weit interessanterer Vergleich werden möglich sein, sobald uns die Zahlen für die einzelnen Waarenkategorien vorliegen.“

Oesterreich-Ungarn.

[Ueber die Explosion in dem Dreifaltigkeitsschachte] in Polnisch-Drauz wird der „N. Fr. Pr.“ aus Mährisch-Drauz, 5. Januar, berichtet:

Der genannte Bergbau, der älteste des Reichs, Eigentum des Grafen Wilczek, besteht bereits seit 1780, das neue Schachtgebäude seit 1870. Der Schacht ist 230 Meter tief, derzeit in drei Horizonten, dem dritten, fünften und siebenten abgebaut, und zwar in neun Flözen. Die jährliche Production dieses Schachtes beträgt 3 Millionen Meter-Centner, der Arbeiterstand 900, die Belegschaft einer Schicht 400 Mann. Der Schacht steht mit den benachbarten 500 bis 2000 Meter entfernten Nachbarschächten desselben Bergbaues, Johann Michael, Johann Maria und Emma, durch Stollen in Verbindung. Die Ventilation des Schachtes ist vorzüglich, die Wetterführung mustergeräthig und ausreichend. Sie besteht aus einem Rittinger-Ventilator von 2,8 Metern im Durchmesser, der 1000 Kubikmeter Luft in der Minute ansaugt, ferner aus zwei Wetterflächten, so daß per Mann und Minute 6 bis 12 Kubikmeter Luft entfallen. — Das Unglück nahm nachstehenden Verlauf: Sonnabend um 10 Uhr Vormittags wurde dem in der Kanzei im Schachtgebäude beschäftigten Betriebsleiter Ober-Ingenieur Gezel, der gerade einfahren sollte, gemeldet, daß aus der Schachtöffnung eine Rauchwolke aufgestiegen sei. Der Betriebsleiter vermuthete eine Explosion und telephonirte dem Bergdirector Stieber, dieser dem Werksarzt Rehl, welche beide sofort erschienen. Ober-Ingenieur Gezel fuhr sofort mittelst der Förderschale bis nahe an den siebenten Horizont (270 Meter), wohin er aber nicht mehr gelangen konnte, da dort die Führungs-Förderschale durch die Explosion beschädigt worden war. Deshalb mußte er zurück nach dem fünften Horizont (190 Meter) und von da durch die einfallende Strette in den siebenten Horizont. Hier bemerkte er bereits Vermuthungen und sah zahlreiche Kohlenwagen übereinandergepörrt, welche die ganze Strettenhöhe von zwei Metern ausfüllten und verbarreicadirt. Dasselbst arbeiteten 20 Mann, von welchen 17 bereits betäubt waren. Aufseher Langer, welcher unverletzt geblieben, war bereits mit anderen, aus den nördlichen Streden herbeigeeilten Bergleuten mit der Rettung der Verunglückten beschäftigt. Zunächst wurde binnen wenigen Minuten die beschädigte Schachtführung reparirt, die 17 betäubten Arbeiter wurden binnehalb einer Stunde durch rasche ärztliche Hilfe wieder belebt und theils inspital entlassen, theils ins Spital überführt, woselbst sie rasche Hilfe erhielten. Die ausgefüllten Wagen, die fämmlichst fürchtbar zerdrückt waren, wurden abgeräumt, und rasch der Wetterstrom wieder hergestellt. Im siebenten Horizont waren 100 Mann, die in der nördlichen Partie arbeiteten, nicht gefährdet, 150 jedoch gefährdet. Von diesen retteten sich 80 in Folge richtiger Anwendung der bestehenden Instruktion, indem sie in Begleitung von drei Aufsehern mit dem Wetterstrom den Nachbarschächten zuwies, und zwar 30 nach dem Michael-Schachte, 25 nach dem Schachte Johann Maria (Hranecnik), und 25 retteten sich durch ein anderes Flöz, wo ein besonderer Wetterstrom herrschte, durch den Dreifaltigkeitsschacht selbst. Zwanzig Andere gingen trotz der Zurufe der Aufseher einen anderen Weg; sie gingen gerade den giftigen Rauchscheiden und Verbrennungsgasen entgegen und erstickten, während sie bei Einhalten des vorgeschriebenen Weges in hundert Meter Entfernung bereits gerettet sein konnten. — Die Geretteten eilten sofort, ohne sich zu melden oder verzögern zu lassen, zu ihren Angehörigen, oft in stundenweit entfernte Dörfer. So kam es, daß man in den ersten Stunden nach der Katastrophe über die Zahl der Menschenopfer noch im Unklaren war und eine größere Anzahl gerettet glaubte. Inzwischen wurde in der Grube mit Lebensgefahr und aller Anstrengung das Rettungswerk durch Ober-Ingenieur Gezel, sowie durch die Oberhauer Botur und Gezel fortgesetzt, während Bergdirector Stieber nach wiederholtem Einschreiten die nötigen Anordnungen über Tags traf. Es galt zunächst, die Wetterführung wieder in Ordnung zu bringen, was sehr mühsam war, da die Strette mehr als 600 Meter lang ist und 200 Meter gänzlich verbrochen und zerstört waren, so daß man durch die Verbrüche nur mit Lebensgefahr weiterkommen konnte. Zweihundert Meter vom Schachte entfernt wurden die ersten Leichen, acht Mann mit dem Oberhauer Barczek, um 11 Uhr Vormittags aufgefunden, welche bereits theilweise durch die Explosion verbrannt waren. Ober-Ingenieur Gezel drang durch die Verbrüche bis 600 Meter weit vor und fand hier an den vier Arbeitsorten gegen 1 Uhr die Belegschaft, acht Häuer und vier Schlepper, todt, ebenfalls theilweise verbrannt. Nachdem hierdurch die traurige Gewißheit constatirt erschien, daß Keiner

der in der Grube Befindlichen mehr am Leben sein könne und der Abtransport der Leiden unmöglich war, wurde das Auffuchen der Leichen einstellt und bis vier Uhr an der Räumung der Streden gearbeitet; dieselben wurden theilweise verflücht und die Leichen zu Tage gefördert. Nach 4 Uhr waren die Streden beinahe frei. Zwischen dem sechsten und siebenten Arbeitsort fand man an 5 Arbeitsstellen fünfzehn Mann todt. Von diesen waren einzelne am furchtbarsten verbrannt. Bei Einem war die Grubenlampe gänzlich zertrümmert, während andere Lampen unbeschädigt erschienen. In dieser Stelle wird der Ausgang der Explosion vermuthet. Die letzte Partie, mehr als zwanzig Mann, welche im fünften Horizont erstickten, wurden nicht zwei erstickten Grubenpferden und deren Wärtern bis 7 Uhr Abends aufgefunden und bis Mitternacht geborgen. Bloß zwei Verschüttete wurden Sonntag Abends gefunden. Im Ganzen wurden also sechszig Leichen constatirt. Dieselben wurden in einem Saale des Bechenhauses neben dem Schachte auf Strohbett und zur Agnosicirung durch Angehörige ausgestellt. Die Aufregung in der Bevölkerung, insbesondere unter den Angehörigen der Bergleute, welche theilweise in den umliegenden Dörfern wohnen, war begrifflicher Weise eine große, insbesondere, als in den Nachmittagsstunden der wahre Umfang der Katastrophe, welcher anfangs nicht vermuthet wurde, bekannt geworden war. Tausende von Menschen umstanden die Unglücksstätte. Die aufgebahrten Leichen wurden von Allen unter Kundgebungen des Entsetzens bejachtet und von den Angehörigen unter lautem Jammern und Wehklagen agnosicirt. Besonders Sonntag war der Andrang zu den Leichen ungeheuer.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 7. Januar.

§ Sommerfahrpläne. Für die am 14. d. M. in Berlin zusammengetretene internationale Konferenz zur Feststellung des diesjährigen Sommerfahrplans auf den mitteleuropäischen Eisenbahnen ist eine sehr umfassende Tagesordnung aufgestellt worden. Was zunächst die Plenarversammlung betrifft, so hat diese sich in erster Linie mit dem Antrage zu beschäftigen, daß fortan der Sommerfahrplan nicht mehr erst mit dem 1. Juni, sondern bereits am 1. Mai je nach Jahres in Kraft treten soll. Sodann ist vorgeschlagen, den in den Bahnhöfen zum Ausgange kommenden Fahrplänen eine einheitliche Höhe zu geben, und zwar je nach Bedarf 1 Meter, 1/2 Meter oder 1/4 Meter. Man will damit erreichen, daß einerseits der vorhandene Raum zur Orientierung des reisenden Publikums möglichst ausgenutzt, andererseits aber auch dem mehr und mehr sich greifenden Reclamewesen auf dem Gebiete der colorirten Fahrpläne ein Ziel gesetzt wird. Endlich sollen die Fahrplänen rechtzeitig ausgetauscht und die Aenderungen des zweiten Entwurfs gegen den ersten besonders kenntlich gemacht werden. Für die Gruppenberatungen sind zahlreiche Anträge eingelaufen. So beabsichtigt man die Schaffung einer neuen Courierzugsverbindung von Berlin nach Schweden über Warnemünde, einer zweiten Schnellzugsverbindung von Berlin nach Wilhelmshaven und einer directen Verbindung von Christiania nach dem Continent durch Dänemark. Verbessert werden sollen die Verbindung Hamburg-Bilfinger, sowie zahlreiche Züge im Nachbarverkehr zwischen Baiern und Württemberg, namentlich im Süden (Allgäu etc.). Der Orient-Expresszug soll eine wesentlich andere Lage erhalten. Erhebliche Aenderungen sind auch geplant für den rheinisch-holländisch-belgischen und den norddeutsch-schlesisch-österreichischen Verkehr. Auch ein besserer Abendschluß von der Saalbahn nach Halle bezw. Leipzig ist vorgesehen.

• Das Befinden der bei dem Eisenbahnunglück in Posen Verletzten ist, abgesehen von den Schwerverletzten, im Allgemeinen ein zufriedenstellendes. Von den Schwerverletzten dürfte, nach der „Pos. Ztg.“, der Handlungsgeld Paul Wolff aus Breslau, welcher bekanntlich bei der Katastrophe einen Bruch des Schlüsselbeines erlitten hat, in einigen Wochen wiederhergestellt werden. Bedenklich dagegen ist der Zustand des Czeka. Dem Schüler Eugen Reed und der Frau Pauline Strauß geht es schlecht: an ihrem Aufkommen wird gewweifelt. Die zwölfjährige Wanda Koslowicz, die Tochter des getödteten Bauaufsehers Anton Koslowicz, welche sich bei ihren am der Großen Gerberstraße wohnhaften Verwandten in Pflege befindet, liegt, wie uns mitgetheilt wird, hoffnungslos darnieder.

—§— Schiffsfrequenz. In den Monaten October, November und December haben die hiesigen Schiffe passirt, und zwar die Oberseeleuse „Stromab“: 18 Schiffe mit 55 700 Ctr. Steintohlen, 17 mit 35 100 Ctr. Cement, 3 mit 3200 Ctr. Malz, 5 mit 1502 Ctr. Bleiweiß, 1 mit 410 Ctr. Papier, 9 mit 21 600 Ctr. Saser, 1 mit 50 Ctr. Leim, 1 mit 10 Ctr. Kartoffeln, 5 mit 9000 Ctr. Zimbleh, 6 mit 852 Ctr. ehm Brennholz, 3 mit 5050 Ctr. Kaps, 6 mit 10 234 Ctr. Zuder, 4 mit 9800 Ctr. Wehl, 1 mit 198 ehm Kalkstein, 1 mit 30 Ctr. leeren Käfern, 2 mit 550 Ctr. Nugholz, 5 mit 2040 Ctr. Zinkweiß, 2 mit 4520 Ctr. Drahtnägel, 1 mit 300 Ctr. Coats, 1 mit 200 Ctr. Theer, in Summa 95 beladene und 74 leere Schiffe, 6687 Ctr. ehm Nugholz und 124 Ctr. ehm Kantholz, sowie 3 Flöße mit 12 Ctr. Fischkästen lebender Fische; Strom-

Kleine Chronik.

Der Geschichtswalter Professor August Kaelowsky ist am 4. Januar zu Berlin im 81. Lebensjahre gestorben. Der Berewigte, ein Schüler der Berliner Kunst-Akademie und insbesondere Wilhelm Henfels, hatte sich zuerst im Jahre 1836 durch ein antikes Genrebild „Wettkampf zweier Hirtin auf der Spring“ bekannt gemacht, das ihm den Preis der Akademie eintrug. 1840 ging er nach Paris, wo er sich unter Cogniet weiter bildete, und von da nach Rom, wo er für König Friedrich Wilhelm IV. die „Freisprechung der Susanna durch Daniel“ malte. Nach längerem Aufenthalt in Italien kehrte er 1850 nach Berlin zurück, wo er zunächst an der Ausmalung der Schlosskapelle und des Neuen Museums — hier im Riddensaal — theilhaftig wurde. Letztere Arbeit führte ihn mit Kaulbach zusammen, der einen gewissen Einfluß auf ihn gewann. Er zeigte sich in mehreren Altarbildern, die Kaelowsky für märkische Kirchen malte, sowie in mythologischen Compositionen und romantischen Genrebildern. Der Künstler war noch bis Ende der sechziger Jahre schöpferisch thätig. Die Kunstausstellungen von 1876 und 1877 bejachtete er mit einem „Abschied Neuwärmler“, einem „Christus, der die Kinder segnet“ und einem „lauschenden Amor“. Bis vor Kurzem wirkte Kaelowsky auch als Lehrer an der Königl. Kunstschule.

Graf Géza Bichy, der bekannte einarmige Claviervirtuose, tritt am 1. Februar seine neue Stelle als Intendant der Königl. Hofoper und der Schauspiele in Budapest an. Am 30. März d. J. wird der Graf in Debreczin sein 53jähriges Künstler-Jubiläum feiern.

Guttapercha-Mangel. Der „E. N.“ wird geschrieben: Der unterirdischen Telegraphie droht eine große Gefahr. Bekanntlich bildet bis jetzt Guttapercha nicht nur das beste, sondern eigentlich das einzige der Einwirkung des Seewassers auf die Dauer widerstehende Isolirungsmittel. Nun hat aber in Folge der ins Riesenhafte gewachsenen Nachfrage der letzten Jahrzehnte der Mensch in den wenigen Gegenden, welche die Guttaperchabäume liefern, derart gehaust, einen solchen Raubbau getrieben, daß gegenwärtig bereits Guttapercha erster Güte, wie sie zu den unterirdischen Kabeln erforderlich, nicht mehr zu haben ist. Was man aus der ostindischen Inselwelt erhält, ist verälfachte Waare, Guttapercha aus guten Baumarten, vermischt mit dem Harze minderwertiger Sorten oder nicht gehörig ausgewaschener Bäume. Die Lage ist so bedrohlich, daß die beiden französischen Gesellschaften, welche zur Bewerbung um die Herstellung eines neuen Kabels zwischen Frankreich und Algerien aufgefordert waren, auf die Betheiligung an dem Unternehmen verzichten mußten, weil sie außer Stande waren, den Bedingungen für die Verbindung zu entsprechen, das heißt taubellose Guttapercha zu liefern. Unter diesen Verhältnissen ist an den geplanten Bau der Nischenabel zwischen Amerika und Australien, bezw. Aien, das heißt an die Vollendung des Welt-Telegraphenkaabes, kaum zu denken. Was thun? Kann man einen dergleichen Eigenschaften wie Guttapercha aufweisenden Stoff finden? Bisher waren alle Versuche in dieser Richtung vergeblich. Das einzige Mittel bildet wohl der planmäßige Anbau der Guttaperchabäume in den Gegenden, wo dieselben gut gedeihen, das heißt auf den ostindischen Inseln. Das wäre sicherlich eine höchst lohnende Aufgabe für die Ost-

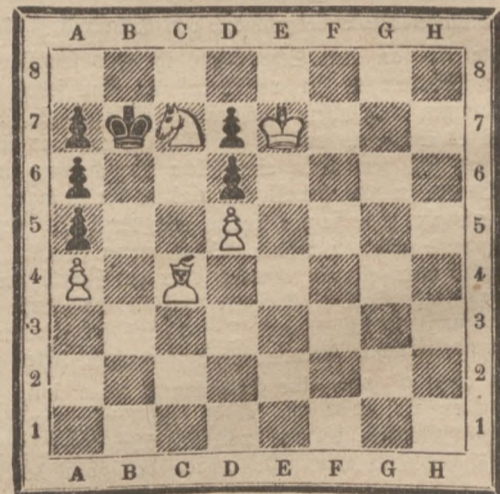
Guinea-Gesellschaft, deren Gebiet hierzu günstige Verhältnisse aufweisen dürfte. Vielleicht würde der Guttaperchabaum aber auch in Ostafrika und in Kamerun gedeihen.

Amerikanische Millionäre. In einem Streit über Schutzoll und Freihandel haben die New-Yorker „World“ und die New-Yorker „Tribune“ eine Liste derjenigen Personen aufgestellt, welche in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ein Vermögen von 5 Millionen Dollars und darüber besitzen. Die Liste umfaßt 122 Personen, die zusammen das Hielen-capital von 1552 000 000 Dollars besitzen; unter ihnen sind zwei mit 125 000 000, einer mit 100 000 000, ferner je einer mit 80 000 000, 75 000 000, 40 000 000 und 35 000 000, fünf mit je 30 000 000, vier mit je 25 000 000, zwei mit je 20 000 000, sieben mit je 15 000 000, fünf mit je 12 000 000, eben so viele mit je 10 000 000, zehn mit je 8 000 000, zwei mit je 6 000 000 und fünfundsiebzig mit je 5 000 000 Dollars. Die fünf- unddreißig Ersten der Liste besitzen zusammen nicht weniger als 1 085 000 000 Dollars, also über zwei Drittel des Gesamtmillionen-capitalis der ganzen Liste. Die Reichsten sind William Waldorf Astor, der laut Bestimmung des Stiefers der Familie in der Neuen Welt mit einem Vornamen nach dem badißchen Geburtsort seines eingewanderten Ahnen heißen muß und sein in ungeheurer Grundbesitz bestehendes Vermögen ererbt hat, und John D. Rockefeller, Präsident und General-Director der Standard Oil Company, durch welche er zu seinen Reichthümern gelangt ist. Sie besitzen jeder 125 000 000 Doll. Ein Zweiter aus der Familie Astor wird mit 30 000 000 Doll. aufgeführt. Der drittreichste, aber auch reichste Amerikaner ist Jay Gould mit 100 000 000, der als Commis in einem Dorrleben anfing und als Börsenmann seine gewaltigen Schätze anammelte, über seine Gestalt breitet sich als düsterer Schatten der sog. „Schwarze Freitag“. Nach ihm kommen Cornelius Vanderbilt mit achtzig und William A. Vanderbilt mit 75 Millionen, später werden noch Frederick W. Vanderbilt und George W. Vanderbilt mit je 15 Millionen genannt, also zusammen 180 Millionen, zu denen der Großvater den Grund gelegt hatte, der als armer Schifferknabe begann. Roland Stanford, der kalifornische Finanzmagnat, welcher seinen Staat mit einer Niesenunterverstit bejacht hat, die den Namen seines verstorbenen einzigen Sohnes trägt, ist der Besitzer von zwanzig Millionen, und erst der einunddreißigste in der Reihe ist John W. Maday mit zehn Millionen Dollars, der in Paris mit seinem Gelde so viel Aufsehen erregt. Unter den fünfzigsten Millionären befinden sich auch zwei frühere New-Yorker Bürgermeister, Edward Cooper und Abram S. Hewitt, sowie fünf Deutsche, alle in New-York: William Steinway, der berühmte Pianofabrikant, Georg Ehret und Jacob Ruppert, zwei Bierbrauer, und W. und Jesse Seligmann, zwei Bankiers; bei letzterem war der Reichthumsabgeordnete Laszlo zum Mittagsmahl gewesen, von welchem er nach seinem Hotel zurückkehrend von jähem Tode ereilt war. Vergessen ist in der Liste das Vermögen der „New-Yorker Staatszgt.“ (Dittendorfer-Abt.), welches zum Allerwichtigsten zwölf Millionen Dollars betragen dürfte. Haben doch Dittendorfer und seine verstorbenen Frau für wohltätige und Bildungszwecke (Schulen, Stipendien, Bibliothek, Poliklinik, Kranken-, Sieden- und Altersversorgungshäuser) im Interesse der Deutschen in den Vereinigten Staaten im Allgemeinen und in New-York im Besonderen allein Millionen hergeben.

Schach.

[26]

Neujahrs-Problem (Nr. 13) von Dr. H. Seger in Breslau. SCHWARZ.



WEISS. Mat in fünf Zügen.

Jeder Löser erhält ein Exemplar von J. Dufrene, Ausgewählte Schachaufgaben.

Correspondenz-Partien.

Kopenhagen—Breslau. Breslau—Kopenhagen. T e 7—f 1 D a 7—a 8

50. L b 7—d 5 T a 2—a 5 49. T c 1—d 1 D a 7—a 8
51. L d 5—c 4 g 5—g 4 50. T c 1—d 1 D a 7—a 8
51. L e 5—d 4

Kabel-Match Steinitz—Tschigorin.

16. D a 4×a 7 I. S d 8—e 6 17. II. L d 7—e 6
17. L g 5—e 1 S h 6—g 8 18. b 2—b 3 L e 6—b 4

Während des Wettkampfes zwischen Steinitz und Gunsberg ruhen die Correspondenz-Partien. Briefkasten. E. L. in Breslau: Ihr Problem ist leider nicht verwendbar. Ausführliche Motivirung würden wir bei Angabe Ihrer Adresse gern schriftlich geben. Hier nur die Bemerkung, dass Wegnahme einer Vertheidigungsfigur im ersten Zuge für eine ästhetische Ungeheuerlichkeit in der Problemerkunst gilt. Lassen Sie aber den Muth nicht sinken! S.-V. „Anderssen“.

aus: 4 Schiffe mit 2310 Str. Heringen, 8 mit 6052 Str. Petroleum, 16 mit 34536 Str. Zuckerrüben, 18 mit 144 cbm Sand, 2 mit 100 Str. ...

Herren Amtsvorsteher sollen für jede Karte eine einmalige Entschädigung von 10 Pf. erhalten. Es verbleibt ein Rest von 36 169 M., und dieser soll zur theilweisen Deckung der Eisenbahn-Bauschuld in Höhe von 129 000 Mark verwendet werden.

Aus den Nachbargebieten der Provinz. Frankfurt a. O., 6. Januar. [Eisenbahnunfall.] Heute früh wurde der Bahnwärter Schmalz aus Lischschonow auf der Strecke der Cottbus-Großhainer Eisenbahn, unweit Markendorf, an der Barriere ...

Telegramme. (Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.) A Berlin, 7. Januar. Bei der Generalstrafe-Commission in Hamburg sind in der Woche vom 28. December bis 14. Januar ca. 15 000 M. eingegangen, darunter ein Posten von 10 000 M.

1. Verhinderung der Raupenplagen. Im Anschluß an einen Vortrag, den der königliche Garteninspector Götsche-Proskau auf der letzten Wanderversammlung des Provinzialverbandes der schlesischen Gartenbauvereine über das Thema: „Welche Mittel und Wege sind einzuschlagen, um der alljährlich überhand nehmenden Raupenplage entgegenzutreten?“ gehalten, hatte die Wanderversammlung Herrn Götsche beauftragt, bestimmte Grundzüge auf Grund des Vortrages aufzustellen, um dieselben der königlichen Staatsregierung unterbreiten zu können.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.) Berlin, 7. Januar. Die Gedächtnisfeier anlässlich des Todestages der Kaiserin Augusta fand heute Mittag im Mausoleum zu Charlottenburg statt.

Berlin, 7. Januar. Der pensionirte Oberhofcapellmeister Taubert ist heute Morgen 79 Jahre alt plötzlich gestorben. Engshafen, 7. Jan. Der Hafen wird durch Eisberge blockirt, welche auf der Unterelbe bis 20 Fuß hoch sind.

Paris, 7. Januar. Die December-Einnahmen aus den indirecten Steuern und Monopolen übersteigen den Budgetvoranschlag um 5 200 000 Francs. Gegenüber dem Budget-Voranschlag ergaben mehr: Stempel 1 300 000 Francs, Telegraph 1 300 000 Francs, gegen December 1889 mehr: Zölle 1 200 000 Francs, Stempel 1 200 000 Francs, Zucker 8 200 000 Francs, Telegraph 1 000 000 Francs.

Boulogne, 7. Jan. Die gestern wieder aufgenommenen Verhandlungen zwischen Parnell und O'Brien wurden heute fortgesetzt. Petersburg, 7. Januar. Die Schifffahrt ist wieder eröffnet. Washington, 6. Jan. Das Repräsentantenhaus nahm den Entwurf für Aufhebung des Gesetzes an, welches den Präsidenten ermächtigt, die Tonnengebühren zu stützen.

Newyork, 6. Januar. Die Ducker Watch-Case Company zu Canton (Ohio) fallirte, mit Passiva im Betrage von 450 000 Doll., weil die Banken die Erneuerung der Darlehen verweigerten. Die nominellen Activa betragen 1 1/2 Millionen Dollars.

Wasserstands-Telegramm. Breslau, 6. Januar, 12 Uhr Mitt. D.-R. - m. U.-R. - 0,09 m. - 7. Januar, 12 Uhr Mitt. D.-R. - m. U.-R. - 0,02 m.

Schlittschuhläufer. Einer der einfachsten Apparate, der wohl je patentirt worden, bildet die Schlittschuh-Stiße von Franz, Patent Nr. 52 758. Die Schlittschuh-Stiße soll dazu dienen, das Hinfallen beim Erlernen des Schlittschuhlaufens zu vermeiden und vor allen Dingen dem lästigen und sogar gefährlichen Umknicken der Füße abzuwehren.

Handels-Zeitung.

Magdeburg, 7. Januar. Zuckerbörse. (Orig.-Telegr. d. Bresl. Ztg.) Kornzucker Basis 92 pCt. 16,80-17,00 16,80-17,00 Rendement Basis 88 pCt. 15,80-16,20 15,80-16,15

Hamburg, 7. Januar, 10 Uhr 35 Min. Vorm. Zuckermarkt. [Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] Januar 12,27 1/2, März 12,55, Mai 12,75

Hamburg, 7. Januar, 10 Uhr 25 Min. Vormittags. Kaffeemarkt. [Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.] März 76, Mai 74 1/4, September 72, December 66.

Antwerpen, 7. Januar. Deutscher La Plata-Kammzug. (Orig.-Telegramm von Joh. Dan. Fuhrmann.) Per März 5,42 1/2 bez., per Juli 5,45 bez., per October 5,45 bez.

Gross-Glogau, 6. Januar. [Marktbericht von Wilhelm Eckerstorff.] Die heutige Marktzufuhr war etwas stärker. Die Stimmung blieb aber recht matt. Preise sind unverändert zu notiren und zwar für: Gelbweizen 18,00-19,000 Mark, Roggen 16,00-16,80 M., Gerste 13,50-15,60 M., Hafer 12,60-13,00 M.

Türkische Tabakregie. Der Bericht, welchen der Präsident Edgar Vincent in der kürzlich stattgefundenen Generalversammlung erstattete, enthält noch Folgendes über den Betrieb im laufenden Geschäftsjahr, sowie über die Aussichten für die Zukunft: Die Verkäufe in den ersten neun Monaten geben einen Ueberschuss von 92 000 türkischen Pfund gegenüber jenen der gleichen Periode des letzten Jahres.

Dux-Bodenbacher Bahn. Der an die Verwaltungen der Dux-Bodenbacher Bahn und der Prag-Duxer Bahn gerichtete Regierungserlass bezieht die Investitionskosten der Dux-Bodenbacher Bahn einschliesslich der Legung des Doppelgleises auf 4 000 000 Guld., während die Verwaltung nur einen niedrigeren Betrag zugestehet.

2. Breslau, 7. Januar. [Von der Börse.] Die heutige Börse zeigte für die von Paris und Wien abhängigen Werthe, also für fremde Renten, österreichische Creditactien und österreichische Transportbahnen, eine entschieden matte Haltung.

Cours-Blatt.

Berlin, 7. Januar. [Amtliche Schluss-Course.] Ermässigt. Eisenbahn-Stamm-Acties. Cours vom 6. 7. Galiz. Carl-Ludw. ult. 92 90 92 90 Götthard-Bahn ult. 163 50 163 60

Letzte Course.

Berlin, 7. Januar, 3 Uhr 40 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Matt auf der ganzen Linie, nur Bergwerke und russische Noten behauptet.

Producten-Börse.

Berlin, 7. Januar, 12 Uhr 25 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Januar - April-Mai 191, 50. Roggen Januar 174, - April-Mai 167, 50. Rüböl Januar 58, 40, April-Mai 58, 40.

Auswärtige Anfangs-Course.

Berlin, 7. Januar, 12 Uhr - Min. Credit Actien 175, 60. Laurahütte - - - - - Rubig. Berlin, 7. Januar, 12 Uhr 25 Min. Credit Actien 176, - Staatsbahn 110, 30. Lombarden 59, 40. Italiener 93, 10.

Hörder Bergwerks- und Hütten-Verein. Wie die Köln. Ztg. erfährt, ist bei der Staatsanwaltschaft eine Strafanzeige gegen die Verwaltung des Hörder Vereins erstattet und von ersterer angenommen worden, und zwar wegen zu hoher Einstellung der Roheisenbestände in die Bilanz. Die Anzeige stützt sich auf die in der jüngsten Hauptversammlung abgegebene Erklärung des kaufmännischen Directors Hilgenstock, dass das selbstverfertigte Thomaseisen zum Verbandspreise vom 30. Juni 1889 aufgenommen worden ist. Man folgert aus dieser Thatsache, dass eigene Waaren über den Herstellungswert eingestellt seien, was das Actiengesetz mit Strafe bedroht.

Das deutsche Spinnereigewerbe im Jahre 1890. Wohl kein Zweig des Webstoffgewerbes hat unter den ungünstigen Verhältnissen des bald zu Ende gehenden Jahres so zu leiden gehabt als die Spinnerei. Bemerkenswerth ist, dass in diesem Jahre auch selbst die Kammgarnspinnereien, welche sonst immer noch eine bevorzugte Stellung im Spinnereigewerbe einnehmen konnten, von dem schlechten Geschäftsgange ebenso hart, wenn nicht noch härter, als die Spinnereien für andere Garnsorten, betroffen wurden. Als bezeichnend für die üble Lage, in welcher das Spinnereigewerbe sich befand und sich zum grössten Theil noch befindet, kann wohl die Thatsache verzeichnet werden, dass Neugründungen von Spinnereien nur in verschwindendem Maasse stattgefunden haben. Sucht man die Gründe für den vermindernden Verbrauch, so findet man, dass vor allem die neuen amerikanischen Zollgesetze, welche den Absatz unserer heimischen Weberei-Industrie einschränken, die Ursache der gedrückten Lage im Spinnereigewerbe bilden, sodann aber auch, dass die Kaufkraft des Inlandes für die verschiedensten Gewebe gegen frühere Jahre sich erheblich verringert hatte. Dass daneben die Ausfuhr in Garnen selbst eine Verminderung erfahren hat, kommt bei der Beurtheilung nicht allzusehr in Betracht, weil mindestens in gleichem Maasse die Einfuhr von Garnen zurückgegangen ist, wodurch sich noch eher die Stellung der inländischen Spinnereien hätte verbessern müssen. Auf die Gestaltung der Preise, und zwar in ungünstigem Sinne, wirkte, besonders in der Kammgarnspinnerei, der Umstand ein, dass im Laufe des Jahres ein erheblicher Rückgang der Wollpreise stattfand, welcher sich den Garnpreisen in verstärktem Maasse mittheilte. Die Mehrzahl der Kammgarnspinnereien war so, da sie für ihre Betriebe Aufträge haben mussten, zeitweilig gezwungen, solche mit beträchtlichem Schaden anzunehmen. Das Jahr 1890 war für die fast ohne Ausnahme mit grossen Capitalien arbeitenden Kammgarnspinnereien eines der ungünstigsten bisher dagewesenen. Die Kunstwollspinnerei, die noch im vorigen Jahre verhältnissmässig günstige Ergebnisse erzielte, konnte trotz mehrfacher Versuche im Wege der Ueberkinnung und durch die Einrichtung einer gemeinsamen Verkaufsstelle den jähren Preisrückgang für ihre Erzeugnisse nicht aufhalten. Schon seit Monaten ist ein Theil der Betriebe bedeutend eingeschränkt, theils ganz geschlossen. Die Baumwollspinnereien erzielten in den ersten Monaten des Jahres verhältnissmässig günstige Erfolge, später waren auch hier bei verminderter Nachfrage die Preise sehr gedrückt. Dasselbe Bild zeigt die Vignettespinnerei. Was die Flach- und Leinwandspinnereien anbetrifft, so konnten dieselben im Allgemeinen befriedigend beschäftigt werden, der Nutzen war aber nur sehr gering. Die Streichgarnspinnerei verfügte zwar über regelmässige Aufträge, doch lassen die Ertragsverhältnisse nach der „B. u. H. Z.“ auch hier vielfach sehr zu wünschen übrig.

Wolle. Budapest, 5. Januar. Der Neujahrs-Wollmarkt, der in die vergangene Woche fiel, war nur sehr schwach besucht. Es wurden zumeist Lieferungsrollen verkauft, und zwar: Einschuren von 64 bis 74 Fl., Theisszweischuren 62-63, weisse Zweischuren 72-73, weisse Sommerwolle 73-74 und blaue Sommerwolle 62-63, zusammen circa 700 M.-Ctr. Unser Wolllager, welches wir in das neue Jahr hinübernehmen, dürfte ohne fabrikgewaschene Wolle circa 16 000 M.-Ctr. betragen, bestehend aus Wollgattungen in der Preislage von 74 bis 105 Fl., aus Sandwollen (die das ganze vorige Jahr vernachlässigt blieben), aus fehlerhaften Backsaker Wollen etc. In feinen Wollen von 115 Fl. aufwärts haben wir beinahe nichts übrig, in guten Kamm- und fehlerfreien Wollen zu Lieferungs Zwecken sind die Lager sehr lückenhaft. Die Preise tendiren - mit Ausnahme für feine und hochfeine Wollen - eher nach abwärts, namentlich ist die Aussicht für Kammwollen, wenn nicht ein besonderer Umschwung in dem Zug- und Garnmarkt eintritt, ungünstig. Uebrigens ist es auch möglich, dass die im Laufe des Monats Januar abzuhaltenden Auctionen in London und Antwerpen eine Besserung bringen.

Verloosungen. [Ohne Gewähr.] Stadt Mailand 15 Fr.-Loose vom Jahre 1861. Ziehung am 2ten Januar. Auszahlung am 1. Juli 1891. Gezogene Serien: Nr. 119 385 481 516 600 699 742 927 1264 1574 1708 1718 1874 1961 2000 2015 2118 2164 2227 2233 2501 2536 2692 2693 2699 2935 2991 3068 3152 3173 3417 3634 3636 3672 3703 3947 4001 4029 4031 4053 4227 4274 4405

4177 4541 4575 4620 4668 4725 4767 4855 4917 5189 5290 5441 5532 5623 5646 5854 5999 6039 6067 6192 6250 6375 6420 6505 6669 6819 6070 7122 7125 7194 7241 7496 7629 7682 7967. Hauptpreise: Serie 2015 Nr. 18 à 50 000 Lire. Serie 2000 Nr. 20, Serie 4620 Nr. 25, Serie 6669 Nr. 16 à 1000 Lire. Ser. 2991 Nr. 25, Ser. 6970 Nr. 38, 48, Serie 7194 Nr. 49 à 400 Lire. Serie 385 Nr. 4, Serie 3152 Nr. 9, Serie 4405 Nr. 42, Serie 4854 Nr. 36, Serie 5646 Nr. 48 à 300 Lire. Serie 600 Nr. 20, Serie 1264 Nr. 15, Serie 1574 Nr. 48, Serie 3672 Nr. 34, Serie 4274 Nr. 24, Serie 6067 Nr. 49, Serie 7122 Nr. 39 à 200 Lire. Serie 742 Nr. 33, Serie 927 Nr. 6, Serie 1718 Nr. 9, Serie 3152 Nr. 19, Serie 4620 Nr. 26, Serie 4767 Nr. 40, Serie 5290 Nr. 18, Serie 5854 Nr. 34, Serie 6250 Nr. 27, Serie 7967 Nr. 5 à 100 Lire.

Stadt Venedig 30 Lire-Loose vom Jahre 1869. Ziehung am 31. December 1890. Auszahlung am 1. Mai 1891. Gezogene Serien: 22 77 86 379 393 403 563 855 883 980 1013 1040 1050 1167 1292 1352 1603 1614 1616 1620 1667 1779 1802 1872 1943 2271 2281 2379 2467 2711 2776 2821 3044 3137 3285 3339 3354 3629 3802 3846 3883 3952 3999 4118 4408 4557 4582 4641 4659 4890 4909 5148 5683 5728 5951 6045 6050 6064 6099 6424 6534 6605 6637 6667 6747 6837 6911 7027 7082 7127 7146 7264 7369 7402 7641 7725 7781 7825 7829 7860 8109 8306 8423 8427 8549 8571 8885 8989 9028 9054 9071 9201 9233 9372 9472 9575 9584 9761 10029 10117 10122 10136 10140 10158 10312 10379 10400 10563 10589 10601 10684 11017 11141 11317 11344 11418 11493 11599 11656 11909 11910 11928 11938 11963 12215 12228 12302 12380 12585 12651 12699 12704 12838 12936 13144 13228 13276 13279 13405 13500 13650 13662 13742 13771 13914 14092 14114 14241 14305 14383 14444 14562 14680 14762 14816 14952 14973 15008 15019 15171 15242 15261 15491 15554. Hauptpreise: Serie 13279 Nr. 15 à 40 000 Lire. Serie 13405 Nr. 20 à 500 Lire. Serie 6424 Nr. 20, Serie 7127 Nr. 11, Serie 11017 Nr. 2 à 150 Lire. Serie 1872 Nr. 10, Serie 3339 Nr. 21, Serie 5683 Nr. 5, Serie 7360 Nr. 15. Serie 9584 Nr. 4, Serie 12833 Nr. 2, Serie 13228 Nr. 9, Serie 13771 Nr. 23 à 100 Lire.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Breslau, 6. Januar. [Landgericht - Strafammer I - Diebstahl und Hehlerei.] Bei der königlichen Staatsanwaltschaft war die Anzeige eingegangen, die unerechliche Anna Kraské hätte sich in früherer Zeit durch Unrechtheit in den Besitz verschiedener Gegenstände gesetzt, welche dem Verkaufslager ihres Dienstherrn K. entnommen waren. Diese Waaren sollte sie mit ihrer Landsmännin, der verehelichten Vice-Waachmeister Pauline Ploscyf, geborene Stobrawe, getheilt haben. Die Kraské war bei K. als Köchin in Diensten gewesen und hatte daher auch Zutritt zu dem im ersten Stock gelegenen Verkaufslager gehabt; außerdem aber lagern verschiedene Waaren, sogenannte Reste im Entree und den anderen Räumen der Wohnung. Von diesen Borräthen hat sie gestohlen Futterstoffe, deren Werth wenige Mark betrug, verwendet und zum Theil an ihre Jugendbekannte, die verehelichte Ploscyf, verschafft. Es wurden ihr nach den angestellten Ermittlungen zehn solche Diebstähle zur Last gelegt. Sie bestritt die größten derselben, also Fälle, bei denen der Werth der Objete 15 bis 20 Mark betrug. Einmal war ein ganzes Stück durchbrochener weißer Kleiderstoff Herrn K. abhanden gekommen; ein anderes Mal fehlte ein Stück ähnlicher Stoff von gelber Färbung. Jedes Delfin hatte 30 bis 40 Meter enthalten. Einen Theil desselben fand man als Ueberkleid verarbeitet in der Wohnung der Frau Ploscyf vor, welche angab, sie habe den Stoff von ihrer Landsmännin gekauft und mit 10 M. baar bezahlt. Sie sei dabei in gutem Glauben gewesen, daß der Stoff rechtlich erworben sei; die Kraské habe angeblich das ganze Stück sehr billig gekauft, aber nur die Hälfte der Meterzahl für sich zu verwenden vermocht. Die Kraské bestritt mit aller Entschiedenheit, daß sie von ihrer Freundin Bezüge verlangt oder erhalten habe, und belafete auch im Uebrigen die zweite Angeklagte mehr, als dies bei Eröffnung der Untersuchung der Fall gewesen war. Die heutige Hauptverhandlung ergab, daß Herr K. gegen seine früheres Dienstmädchen gar keinen Strafantrag gestellt hat; demgemäß mußte man diejenigen Fälle der Anklage, bei denen es sich um geringe Werthe handelte, gegen die erste Angeklagte aussprechen, und der Staatsanwalt beantragte hierfür Einstellung des Verfahrens, im Uebrigen aber für die Kraské eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten Gefängnis. Frau Ploscyf hielt er erwiesenermaßen in 6 Fällen der Hehlerei für überführt; für sie sollte die Gefängnisstrafe auf 3 Monate Gefängnis besessen werden. Der Verteidiger der Ploscyf war der Meinung, seine Klientin habe unbedingt an den rechtlichen Erwerb der Stoffe durch die Kraské geglaubt; die Letztere habe Eriparrnisse gemacht und dieselben in der städtischen Sparkasse niedergelegt; es sei also wohl denkbar, daß sie durch Baarzahlung als Gelegenheitskauf einen eleganten Stoff billig erworben und den Ueberrest an die Ploscyf abgegeben habe. Der Gerichtshof theilte diese Meinung nicht, erachtete vielmehr die Ploscyf in 5 Einzelfällen der Hehlerei für überführt. Mit Rücksicht auf ihre bisherige Unbedachtsamkeit wurde die Ploscyf nur zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt. Die Angeklagte Kraské erhielt für zwei Diebstähle das gleiche Strafmaß.

A. Reichsgerichts-Entscheidung. Die zur Wahrnehmung berechtigter Interessen gemachten, an sich beleidigenden Aeusserungen sind nach § 193 des Strafgesetzbuchs nur insofern strafbar, als das Vorhandensein einer Beleidigung aus der Form der Aeusserung oder aus den Umständen, unter welchen sie geschah, hervorgeht. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, II. Straff., durch Urteil vom 7. November 1890 ausgesprochen, daß das Vorhandensein der Beleidigung aus den die Aeusserung begleitenden oder unmittelbar vorhergegangen oder unmittelbar nachfolgenden Umständen erhellen müsse, daß zwischen diesen Umständen und der Aeusserung ein zeitlich ununterbrochener Zusammenhang bestehe.

Neuigkeiten vom Büchertisch.

(Besprechung einzelner Werke vorbehalten.)
Beiträge zur wirtschaftlichen Entwicklungsgeschichte der vereinigten Niederlande im 17. und 18. Jahrhundert. Von Dr. phil. Otto Bringshjem. Verlag von Duncker u. Humblot, Leipzig.
Rachtschatten. Moderne Gedichte von Johannes Funf. Verlag von Karl Siegmund, Berlin.
Was lernen unsere Söhne! Was sollen sie lernen! Praktische Vorschläge zu einer neuen Schule mit einem Berufsplane und Stundenplänen von einem Ungenannten. Verlag von Heinrich Minden, Dresden.
Juristische Ausbildung und Bureaukratismus. Auch ein Moment der socialen Frage. Von Knecht Ruprecht dem jüngeren. Verlag von Otto Wigand, Leipzig.
Weihnachten in Schule und Haus. Neue dramatische Festspiele und Lieder. Von D. Reinde. - Magdalenen. Eine Sage von Heisterbach. Erzählt von Carl Montanus. Verlag von A. Helmich's Buchhandlung (Hugo Anders), Bielefeld.
Die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege, ihre Entstehung und Organisation, sowie ihre Thätigkeit in Deutsch-Afrika. Für die Mitglieder zusammengestellt von J. Wichern, Vorsteher der Genossenschaft. Verlag von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Berlin.
Die Invaliditäts- und Alters-Versicherung. Von Landrath von Vorries-Einbeck. Verlag von Carl Meyer (Gustav Prior), Hannover.

Familiennachrichten.

Verlobt: Fel. Emma Hänel, Dobrowina, mit Hrn. Carl Bartsch, Dobrischau. Fräulein Margarethe Bauer, mit Divisionspferar Robert Falke, Solmar i. C.
Geboren: Ein Sohn: Superintendent Dr. Dieben, Baruth (Mark). Major v. Werder, Neu-Budow. - Eine Tochter: Fortmeyer-Gaushild, Magdeburg. Gestorben: Fabrikbesitzer Carl Gustav Dittrich, Silesie bei Sosnowice. Herr Heinrich von Grumbow, Görlitz. General-Lieutenant J. D. Rudolf von Waldow, Schwerin. Frau Baronin Wilhelmine v. Gaudy, geb. Ehrenberg, Potsdam.

Courszettel der Breslauer Börse vom 7. Januar 1891.

Antliche Course. (Course von 11-12 1/4 Uhr.) Tendenz: Fest.			Bank-Aktionen		
Deutsche Fonds.	vorig. Cours.	heutiger Cours.	Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben		
Bresl. Stdt.-Anl. 4	101,75 bzB	101,75 B	Bresl. Discontob. 7	106,25 bzG	106,25 B
do. do. 3 1/2	96,40 bzG	96,40 B	do. Wechslerb. 7	106,00 bz	106,00 B
D. Reiche-Anl. 4	106,25 B	106,50 B	D. Reichsb. *) 7	—	—
do. do. 3 1/2	98,25 B	98,25 Bz	Oesterr. Credit. 10 1/2	—	—
do. do. 3	87,00 bzB	87,10 B	Schles. Bankver. 8	124,00 bzB	123,75 B
Liegn. Stdt.-Anl. 3 1/2	—	—	do. Bodencred. 6	120,00 B	120,00 B
Prss. cons. Anl. 4	105,80 bz	105,80 bzG	*) Börsenzinsen 4 1/2 Procent.		
do. do. 3 1/2	98,40 bz	98,40 bzB	Industrie-Papere.		
do. do. 3	87,10 B	87,10 B	Archimedes. ...	10	—
do. Staats-Anl. 4	—	—	Bresl. A.-Brauer	0	—
do. Schindisch. 3 1/2	99,60 G	99,60 G	do. Baubank	6	—
Prss. Pr.-Anl. 55 3 1/2	—	—	do. Börs.-Act.	5	—
Pfdr. schl. altl. 3 1/2	98,05 bzB	98,00 B	do. Spr.-A.-G.	8	—
do. Lit. A. ...	97,85 bzB	97,85a80 bz	do. Strassenb.	6	135,00 ebz
do. Rusticale. 3 1/2	97,85 bzB	97,85a80 bz	do. Wagenb.-G.	12	165,50 B
do. Lit. C. ...	97,85 bzB	97,85a90 bzB	Cement Giesel.	10	—
do. Lit. D. ...	97,85 bzB	—	Donnersmreik.	4	88,85a90 bz
do. altl. ...	100,85a90 bz	100,90 bzG	Erämnd. A.-G.	6 1/2	—
do. Lit. A. ...	101,00a0,90 bz	100,90 bzG	Flöther Masch.	—	112,00 G
do. Lit. C. S. 7	101,00a0,90 bz	100,90 bzG	Frank. Güt.-Erf.	1/2	—
do. bis 9 u. 1-5 4	101,00a0,90 bz	100,90 bzG	Fraust. Zuckerf.	0	—
do. Lit. B. ...	101,00a0,90 bz	100,90 bzG	Kattow. Brgh. A.	10	128,50 B
do. Posener. ...	101,40a45 bz	101,50 B	O.-S. Eisenb.-Bd.	6	89,25 bzB
do. do. 3 1/2	96,80 bzB	96,60 Bz	do. Eis.-Ind. A.-G.	14	—
Central landisch. 3 1/2	—	—	do. Portl.-Cem.	10	114,75 B
Rentenbr., Schl. 4	102,00 bzB	102,00 Bz	Oppen. Cement	7	105,50 B
do. Landeschl. 4	—	—	Schles. Dpt.-Co.	7	117,00 G
do. Posener. 4	—	—	do. Feuertrens. 3 3/4	—	p.St. —
Schl. Pr.-Hilfsk. 4	—	—	do. Gas-A.-G.	6 3/4	—
do. do. 3 1/2	96,75 B	96,60 G	do. Holz-Ind.	9	—
In- u. ausl. Hypoth.-Pfandbriefe u. Industr.-Obligat.			do. Immobilien	6 3/4	117,00 B
Goth. Gr.-Cr.-Pf. 3 1/2	—	—	do. Leinenvers.	4	p.St. —
Pr. Centr. Bodpf. 3 1/2	94,15 bz	94,20 Bz	do. Leinenind.	7 1/2	129,00 ebzG
Russ. Met.-Pf. 4 1/2	—	—	do. Cem. Grosch.	14 1/2	135,50 G
Schl. Bod.-Cred. 3 1/2	95,25 bz	95,25 Bz	do. Zinkh.-Act.	13	193,00 B
do. Serie II. 3 1/2	95,25 bz	95,25 Bz	do. do. St.-Pr.	13	193,00 B
do. do. 4	100,60 G	100,60 BzG	Siles. (V. ch. Fab.)	8	140,00 G
do. rz. à 110 4 1/2	111,00 bz	110,50 Bz	Laurahütte ...	11	141,00 B
do. rz. à 100 5	103,75 B	103,75 Bz	Ver. Oelfabrik. 4 3/4	—	101,00 B
do. Communal. 4	—	—	Wechsel-Course vom 7. Januar.		
Brsl. Strassb. Obl. 4	—	—	Amsterd. 100 Fl. 3	8 T. 169,10 G	
Dnrsmkh. Obl. 5	—	—	do. do. 3	2 M. 168,00 G	
Henckel'sche	—	—	London 1 L. Strl. 5	8 T. 20,36 G	
Partial-Obligat. 4	—	—	do. do. 5	3 M. 20,19 G	
Kramata Oblig. 5	—	—	Paris 100 Frcs. 3	8 T. 80,75 G	
Laurahütte Obl. 4 1/2	102,60 B	102,50 G	do. do. 3	2 M. —	
O.S. Eis. Bd. Obl. 4	—	—	do. do. 100 SR.	5 1/2	3 W. —
T. Winckl. Obl. 4	100,00 B	100,00 B	Warsch. do. 5 1/2	8 T. 235,00 B	
rh. Rheinabensche Khlg.-Obl. 4	—	—	Wien 100 Fl. ...	5	8 T. 178,85 B
			do. do. 5	2 M. 177,25 G	
			Bank-Discount 5 1/2 pCt. Lombard 6 resp. 6 1/2 pCt.		